Krakauer Zeitung.

Nro. 205. Donnerstag, den 10. September. **1857.**

Die „Krakauer Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl., mit Versendung 5 fl. — Die einzelne Nummer wird mit 5 kr. berechnet. Insertionsgebühr für den Raum einer vierespaltenen Petitzeile bei einmaliger Einrückung 4 kr., bei mehrmaliger Einrückung 2 kr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 10 kr. — Inserate, Bestellungen und Gelder übernimmt für die „Krakauer Zeitung“ die Administration des Blattes. (Ring-Platz, Nr. 358.) Zusendungen werden franco erbeten.

Amtlicher Theil.

Nr. 26767. **Kundmachung.**

Die Stadtgemeinde Bochnia hat den niedrigsten Lehrergehalt an der dortigen Hauptschule pr. 200 fl. um 25 fl. CM. aus Stadtkassemitteln aufgebessert, welches anerkennenswerthe Streben zur Förderung der Volksbildung zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Von der k. k. Landes-Regierung.

Krakau, am 1. September 1857.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 10. September.

Die Kaiserfahrt in Ungarn ist zu Ende. Se. Majestät unser allergnädigster Herr und Kaiser ist nach Luxemburg zurückgekehrt, begleitet von den Segenswünschen einer treuergebenen Bevölkerung, die dem geliebten Monarchen während der ganzen mühseligen Reise die aufrichtigsten und begeistertesten Huldigungen dargebracht und tausendfältige Beweise der innigsten Verehrung gegeben.

Selten wird ein Herrscher gleicher Liebe seiner Völker sich rühmen können, selten ein Herrscher aber auch gleiches Anrecht auf die ungetheilte Zuneigung seiner Unterthanen haben. Wir wollen nicht sprechen von den hochherigen Gnadenacten und der ebenso unbegrenzten als willig gezollten Dankbarkeit der Völker des weiten Reichs, nicht von seinen hochzupreisenden Herrschertugenden, von der wachsenden Macht und Größe des Vaterlandes; der Mensch, der Mann, nicht der Herrscher, ist es, der durch den gewaltigen Zauber einer gewinnenden ritterlichen Persönlichkeit, durch seltene Vorzüge des Herzens und Gemüthes, durch Eigenschaften, die gerade bei dem edlen Stamme der Magyaren eine begeisternde Wirkung üben mußten, aller Herzen fesselt. Die zweite Kaiserfahrt nach Ungarn war besonders reich an Momenten, wo der Seelenadel unseres Herrschers, seine seltene Güte und sein Manneswerth so recht deutlich und überwiegend zu Tage traten. Wir sahen den Herrscher für das Leben eines seiner geringsten Diener das seine unvergleichlich kostbarere ohne Bedenken wagen, wir sahen ihn unerschrocken auf ein wüthendes Thier sich werfen, das unter seinem Hufschlag den Körper seines zu Boden geworfenen Führers zu zermalmen drohte; wir sahen den Herrscher gebeugt von dem plötzlichen Verlust eines treuen Dieners von menschenfreundlicher Güte zu den Hinterbleibenen eilen, um milden, durch die seltene Gnade doppelt wirksamen Trost zu spenden; anderseits sahen wir unseren Herrscher rüstig und gewandt mit den erprobten Schützen des Landes um den Preis der Geschicklichkeit ringen und sie besiegen. Solche Züge von Heroismus, von ungezwungen sich kundgebender Herzensgüte, von gewinnender Leutseligkeit können nicht verfehlen, Bewunderung, Verehrung und innige Zuneigung hervorzurufen und die Gemüther mit um so erhebenderem Bewußtsein zu füllen, je herablassender Se. Majestät sich zeigte. Die Erinnerung an den beglückenden Besuch des Monarchen wird den Bewohnern Ungarns ewig werth bleiben, wir können nur versichern, daß der Jubel der Bevölkerung uns völlig begreiflich war, und einen freudigen Widerhall im gesammten Vaterland gefunden hat.

In der Sitzung der holsteinischen Stände-Versammlung vom 5. d. wurde die Vorberathung über den Bericht des Verfassungs-Ausschusses begonnen und beendet. Als alleiniger Gegner des von dem Ausschuß gestellten Antrags trat im Verlaufe der Berathung der Abgeordnete für Kiel, Advocat Bargum auf, welcher eine Reihe von Amendements in Vorschlag brachte. Der kgl. Commissär beklagte den Mangel jeglichen Entgegenkommens von Seiten der Versammlung. — Einen ausführlicheren Bericht über die Sitzung werden wir morgen nachtragen.

Eine ärztliche Berathung über den Gesundheitszustand des Königs von Schweden soll, wie die „Gothenburger Zeitung“ aus Stockholm meldet, das Resultat gehabt haben, daß es für den König nicht rathsam sei, vor Ablauf von zwölf Monaten die Regierung wieder zu übernehmen. In Folge davon hat der König den Ständen die Bestimmung einer Interims-Regierung anheimgegeben.

In den Beziehungen der Regierungen von Neapel und Sardinien soll abermals eine Erkältung eingetreten sein. Die neapolitanische Regierung hat in mehreren auswärtigen Blättern eine Uebersicht über die zu Neapel angeknüpften Verhandlungen wegen des „Cagliari“ veröffentlichen lassen. Darin wird versichert, daß der Minister des Auswärtigen, Ritter Carafa, dem Grafen Cavour in dieser Angelegenheit einen Brief geschrieben habe, den letzterer sehr freundlich und mit der Zusage aufgenommen, daß er die neapolitanischen Flüchtlinge, deren Schuld erhärtet sei, ausweisen und der neapolitanischen Regierung die Entdeckungen über die politischen Umtriebe mittheilen wolle, die sich etwa aus dem Prozesse ergeben würden, der jetzt hier anhängig ist. Jetzt behauptet, wie der K. Z. aus Genua geschrieben wird, Graf Cavour aber, die sardinische Regierung habe weder dem neapolitanischen noch irgend einem anderen Cabinette officiell oder officiös eine solche Zusage gemacht; im Gegentheil habe sie sich bei den Verhaftungen nur durch Gründe, die ihr allein gehörten, und nicht auch durch Rücksichten auf Andere leiten lassen. Ueber diese Wendung ist man in Neapel natürlich sehr überrascht, und das Zerwürfniß droht schärfer als je zu werden.

Die Zugeständisse des Grafen Cavour sind allerdings der liberalen Partei und der bisher gehätschelten Emigration gegenüber ein nicht ängstlich genug zu verbergendes Verschulden. Dagegen zieht, um dies der neapolitanischen Regierung gegebene Dementi in Etwas gut zu machen, die „Unione“, ein Journal, das als halb officiell gilt, und in Beziehungen zum Grafen Cavour steht, gegen die muratistische Brochüre des Herrn Lizabi Ruffio zu Felde.

Die Gerüchte von bevorstehenden Veränderungen im englischen Ministerium erhalten sich noch immer. Es heißt jetzt, daß der Präsident des ostindischen Bureau, Herr Vernon Smith, durch Sir Charles Wood, den bisherigen ersten Lord der Admiralität, und dieser durch Sir James Graham werde ersetzt werden. Auch der Kriegs-Minister, Lord Panmure, soll, wie das Gerücht wissen will, ausscheiden; als sein Nachfolger wird Herr S. Herbert, nach einer anderen sehr unwahrscheinlichen Version Herr Cardwell genannt. Sollten diese Veränderungen wirklich eintreten, so würde dadurch die Aussühnung der Peeliten mit dem Cabinet constatirt werden.

„The Preß“ giebt heute den Gerüchten über eine bevorstehende Ministerveränderung ein entschiedenes Dementi. Der „Globe“ thut dasselbe. Dennoch hört man auch Stimmen, welche behaupten, sobald die Nachrichten aus Ostindien fortwährend ungünstig blieben, werde Lord Palmerston sich veranlaßt sehen, die Verwaltung zu verstärken. Nach ihrer Ansicht hängt von der Wendung der Dinge in Ostindien es ab, ob eine theilweise oder gänzliche Aenderung des Cabinets eintreten wird.

Der Constitutionnel protestirt heute gegen die Behauptungen der englischen Journale, als freue man sich in Frankreich über das Unglück der Engländer in Indien. Der Constitutionnel meint, daß Frankreich nie Freude über Metzeleien empfinden könne, wie sie sich vor Delhi und Cawnpur zugetragen hätten. Zugleich sucht er zu beweisen, daß der Name St. Helena, welchen man der Erinnerungs-Medaille an Napoleon gegeben, keineswegs eine Beleidigung oder eine Drohung für England sei. Keine politische Berechnung hat, der Constitutionnel behauptet es zum wenigsten, der Stiftung der St. Helena-Medaille zu Grunde gelegen, sondern das Herz des Kaisers hat allein gesprochen, als er das Decret unterzeichnete, welches den alten Veteranen eine letzte Freude bereiten sollte. Die betreffende Medaille erhielt jedoch ihren Namen erst nach ihrer Stiftung, und zwar kraft eines persönlichen Befehls des Kaisers.

Die liberalen Blätter in Belgien toben noch immer über das Ministerium, das dem liberalen Genter Gemeinderath Unrecht gegen General Capiaumont gegeben; die Spalten, welche allein die „Indépendance“ gefüllt in dieser Sache, sind viel länger, als der Ehrendegen, den die Conservativen von Gent dem General bestimmt hatten, jemals hätte sein können. Bekanntlich aber hat der General den Ehrendegen abgelehnt und die Leute gebeten, die zu diesem Zweck bestimmten 10,000 Fr. alten Soldaten zu gut zukommen zu lassen. Ein Corresp. der N. P. Z. wirft die Frage auf, wie sich die Liberalen bei den diesjährigen Septemberfesten (Jahresfeier der Revolution) benehmen werden. Diese Feste, schreibt derselbe, wurden schon längst etwas schäbig, es wird selbst verirrten Gemüthern zuletzt widerwärtig, eine Revolution zu feiern, außerdem muß es jeder constituirten Gewalt bedenklich sein, solche Tage festlich zu begehen, und für das Ministerium waren sie stets peinlich, weil die gesammte Niederländische Gesandtschaft aus dieser Veranlassung alljährlich auf einige Zeit Brüssel verließ. Dieses Mal nun will die Regierung für die Festfeier noch weniger thun, als in den früheren Jahren, also gar nichts, da können wir uns auf ein tüchtiges Geheul in den liberalen Blättern gefaßt machen.

Das Dappenthal hat abermals zu einer Polemik Veranlassung gegeben. Der „Nouvell. vaud.“ macht nämlich einem Staatsmanne, unter dem man unschwer Hrn. Fazy erkennen muß, den Vorwurf, er habe, als es sich um Konzession der Jougnebahn handelte, der französischen Gesandtschaft bedeuten lassen, das Mittel, zum Besitz jenes Thales zu gelangen, sei, dem Kanton Waadt zu erklären, die Jougnebahn werde nur gegen Abtretung jenes Thales konzedirt werden. Herr Fazy stellt dies gänzlich in Abrede; sein Organ hatte aber bekanntlich mit der gegentheiligen Anklage den Anfang gemacht, als habe Staatsrath Blanchenay das Dappenthal gegen jene Linie angeboten! Aus einer genaueren Mittheilung des „Nouv. vaud“ über das Dappenthal würde übrigens hervorgehen, daß Waadt doch auch im factischen Besitze ist, und daß nur einige französische Eigenthümer im Thale seit 15 Jahren nur mit Widerstreben etwa ein Drittheil ihrer Steuern zahlten, und daß die von den waadtländischen Gerichten geübte Civil-Justiz allerdings vielen Reclamationen und Hindernissen der französischen Behörden begegne, was eine definitive Lösung wünschbar macht.

Nach Berichten aus Madrid hat der Geschäftsträger der Republik Mexico, Herr Hidalbo, welcher auch während der Anwesenheit des außerordentlichen Gesandten, Herrn Lafragua, die Geschäfte fortführte, auf den Befehl seiner Regierung Madrid verlassen, nachdem er seine Landsleute unter den Schutz der französischen Gesandtschaft gestellt hatte. Nach Berichten aus Paris scheint sich übrigens dieser Abbruch der diplomatischen Beziehungen auf eine bloße Formsache zu reduciren, denn es wird, wie gestern erwähnt, behauptet, daß Mexico jetzt auch die früher schon von Spanien acceptirte Vermittlung Englands und Frankreichs angenommen habe. Als eventueller Schiedsrichter soll von Spanien Baiern vorgeschlagen worden sein. Mittheilungen aus Havanna vom 11. August zufolge, welche das Pays enthält, soll dort in Erwartung der englisch-französischen Vermittlung schon mit der letzten Post aus Spanien der Befehl eingegangen sein, den Abgang des Expeditions-Corps nach Mexico zu suspendiren. Auch Hr. Lafragua reist nach Mexico zurück, da in Folge der angenommenen Vermittlung seine Sendung keinen Zweck mehr hat.

Während der Arbeiten der in Frankfurt tagenden Taxirungs-Commission hat sich das Material in einem solchen Grade gehäuft, daß sich eine Vermehrung der Mitglieder der Commission als nothwendig herausgestellt hat. Es werden demgemäß in den nächsten Tagen aus Preußen noch fünf Postbeamte dort eintreffen, um den Commissions-Sitzungen beizuwohnen. Gleichzeitig wird, wie man der M. Z. schreibt, in Wien eine ähnliche Commission zusammentreten, die von Preußen, Oesterreich, Sachsen und der Taxis'schen Verwaltung zu dem Zwecke beschickt werden wird, die gerade Entfernung der einzelnen Orte von einander zu bestimmen, um die Gewinn-Antheile der einzelnen Länder am Porto danach reguliren zu können. Bekanntlich handelt es sich dabei um eine Ermäßigung des Portosatzes, die indessen, wie man jetzt schon mit ziemlicher Gewißheit voraussagen kann, nur sehr gering ausfallen wird.

Feuilleton.

Römischer und chinesischer Ackerbau.

Justus v. Liebig setzt in der „Augsb. A. Z.“ rüstig und mit gewohntem Feuereifer seinen Feldzug gegen das moderne deutsche Landwirthschaftssystem fort, das er bekanntlich als ein „Raubsystem“ characterisirt. Nachdem er den neulich in diesem Blatte auszugsweise mitgetheilten „chemischen Briefen“ eine Reihe anderer hat folgen lassen, zieht er jetzt die alten römischen Autoren über den Landbau — die Columella, Cato, Varro, Plinius, (selbst der Dichter Virgil fehlt nicht) — und auf der anderen Seite die zuverlässigsten Berichterstatter über den chinesischen Ackerbau — die Davis, Fortune, Hedde ꝛc. — als Bundesgenossen zur Durchfechtung seiner Ansichten heran, die freilich bei den namhaftesten unserer landwirthschaftlichen Theoretiker noch immer großen und durch die Rücksichtslosigkeit der Polemik ihres Urhebers gesteigerten Widerspruch finden. Aus den römischen Autoren liest unser berühmter Chemiker heraus, daß das moderne Landwirthschaftssystem schon bei den Römern im Schwunge war und der thatsächliche Verfall des römischen Ackerbaues liefert ihm dann einen Beweis für die Verderblichkeit dieses Systems. Umgekehrt findet er in den Resultaten des Landbaues der Chinesen einen schlagenden Beweis für die Richtigkeit seiner Theorien. Da dieser Theil seiner Lucubrationen abgesehen von den strenglandwirthschaftlichen Kreisen auch manchem anderen Leser von Interesse sein wird, so sei er hier in seinen Hauptpunkten wiedergegeben.

Das Ergebniß seiner Lecture der römischen Schriftsteller legt Professor Liebig in folgenden Auszügen dar:

In seiner Vorrede an Publius Silvinius sagt Columella: „Die Großen des Staates pflegen bald über die Unfruchtbarkeit der Aecker, bald über die unbeständige Witterung zu klagen, welche nun schon seit geraumer Zeit den Früchten nachtheilig gewesen ist; andere meinen, der Boden sei durch die allzu große Fruchtbarkeit der vorigen Zeiten erschöpft und kraftlos geworden. Aber, fährt er fort, kein Vernünftiger werde sich überreden lassen, die Erde sei wie wir Menschen veraltet; die Unfruchtbarkeit rühre vielmehr von unserem eignen Verfahren her, weil wir den Ackerbau der unvernünftigen Willkühr ungeschickter Knechte überlassen. Eine andere Kenntniß habe der Ackersmann, eine andere der Hirte nöthig. Der erste müsse wissen, wie er das Feld durch Früchte am besten nützt, der andere müsse verstehen, wie er die Viehzucht einträglich macht. Weil nun beides mit einander in enger Verbindung stehe, indem es meistens viel nützlicher sei, wenn man das Futter, welches das Feld trage, auf dem Gute selbst verfüttere, als wenn man es verkaufe, und das Düngen zur Fruchtbarkeit des Feldes das meiste beiträgt, wenn man denn das Vieh hauptsächlich des Düngers wegen halte, so müsse ein jeder, der ein Hofgut hat, nicht allein Wissenschaft besitzen vom Ackerbau, sondern auch von der Viehweide und der Art, wie man mit der Stallfütterung verfährt.“ (Columella.)

„Worin besteht der gute Ackerbau? Zum ersten im guten Pflegen, zum zweiten im guten Pflügen, zum dritten im Düngen. (Cato.)

„Die Farbe ist kein sicheres Zeichen der Güte des Erdreichs. Denn sowie das stärkste Vieh verschiedene fast unzählbare Farben hat, so hat auch das beste Land vielerlei und unterschiedene Farben.“ (Columella.)

Es giebt vielerlei Boden, Kalk-, Sand-, Thonboden ꝛc. Der eine ist feucht, der andere trocken oder mittelmäßig, fett oder mager, locker oder dicht; durch ihre Mischungen entstehen unendliche Verschiedenheiten; das bindige Thonfeld verbessere man mit Sand und Mergel, den Sandboden mit Thon. (Plinius Pallad. Col.)

Die überflüssige Nässe muß durch Gräben abgeleitet werden, entweder durch offene oder bedeckte; in zähem und kreidigem (?) Lande sind offene Gräben vorzuziehen. Offene Gräben müssen oben weiter sein, sind sie rechtwinklich, so wäscht sie das Wasser aus, und die nachschießende Erde füllt den Graben; den bedeckten Graben sticht man drei Fuß tief aus, und füllt die Hälfte mit kleinen Steinen oder grobem Sand aus, wirft die ausgegrabene Erde drüber und ebnet sie; hat man weder Steine noch Sand, so wirft man zusammengebundenes Gesträuch hinein, so viel sich in dem engen Graben zusammenpressen läßt, und bedeckt alles mit Erde. An die Oeffnungen des Grabens setzt man wie bei kleinen Brücken zwei Steine, die als Pfeiler einen dritten tragen; dies hält den Graben offen. (Col.)

„Der fruchtbare Acker muß vor Allem locker sein, denn dieses suchen wir durch das Pflügen zu Wege zu bringen.“ (Virgil.) „Das Land pflügen heißt nichts Anderes als es locker und los machen, wodurch der Acker am tragbarsten wird,“ (Cato.) „Die alten Römer glaubten, der Acker sei nicht gut gepflügt, den man eggen müsse.“ (Col.) „Schweres Feld stürze man im Herbste und pflüge es dreimal. Man ziehe so viele und dichte Furchen, daß man kaum sehen kann, von welcher Seite man gepflügt hat, denn dadurch werden alle Wurzeln des Unkrauts ausgerottet; das Brachland muß so oft gepflügt werden, daß es fast in Staub zerfällt. Der Herr des Ackers untersuche oft, ob gepflügt wird, wie sich's gehört, er stoße eine Stange quer durch die Furchen (die Römer legten die Felder wellenförmig in breite Balken, wie man sie jetzt noch in der Umgegend Nürnbergs sieht, nur waren die römischen viel breiter); geht diese ohne Widerstand durch, so ist sicher, daß das Erdreich wohl

Wien, 8. Septbr. In der „Triester Ztg." hat vor einigen Tagen eine Stimme aus Venedig über den ungemein langsamen Fortschritt der lombardisch-venetianischen Eisenbahn Beschwerde erhoben, und man muß einräumen, daß gegen die Thatsachen, die der augenscheinlich wohl orientirte Correspondent geltend macht, sich wenig einwenden läßt. Im übrigen Oesterreich, so wie im benachbarten Auslande, wird der Eisenbahnbau mit der größten Energie betrieben. So ist für Italien so wichtige Linie Laibach-Triest so eben dem Verkehr übergeben worden, die piemontesische Eisenbahn ist von Genua bis an die Grenze der Lombardei fast vollendet, in Toscana, im Kirchenstaat und in Neapel regen sich fleißige Hände, um das Land mit den ersehnten Schienenstraßen zu bedecken. Die italienische Eisenbahngesellschaft aber — bemerkt der obige Brief aus Venedig — die mit einem Capital von 80 Mill. Gulden gegründet ist und 12 Procent Dividende zahlt, hat nach 17monatlicher Wirksamkeit nichts weiter als den Ausbau der Strecke Coccaglio-Bergamo-Treviglia zu Stande gebracht. Das ist wahr und es muß bemerkt werden, daß im Oesterreichisch-Italien in dieser Beziehung viel zu thun übrig bleibt. Es handelt sich nicht blos darum, die nicht an der Hauptlinie liegenden wichtigeren Städte des Landes durch Zweigbahnen zu verbinden, es handelt sich auch um den Anschluß an die italienische Centraleisenbahn, an die piemontesische und an die Tiroler Linie und an die Wien-Triester Eisenstraße. Zum Anschluß an die Centralbahn sollen die Linien Borgoforte, Piacenza und die Polesinabahn dienen, für welche die Vorarbeiten noch nicht gemacht sind, trotz der günstigen Verhältnisse und trotz der Unterstützungen, zu welchen sich verschiedene Communal- und Handelscorporationen venetianischer Städte längst bereit erklärt haben. Nicht viel besser steht es mit der Leccobahn, die seit langer Zeit entworfenen und studirten Linien Mailand-Buffalora und Casarta-Udine-Nabresina sind noch immer nicht in Angriff genommen. Und gerade die letztere ist von großer Wichtigkeit, vorzüglich im Interesse des Staates. Die Linie Casarta-Udine-Nabresina knüpft an die Triester Bahn, durchschneidet Friaul, mündet bei Casarta in die lombardisch-venetianische Hauptbahn und ist ganz geeignet, in Kriegsfällen eine ungemein wichtige Militärstraße zu werden. Truppenzüge aus dem Innern der Monarchie nach Italien, und umgekehrt, mußten und müssten entweder von Triest zu Schiff nach Venedig instradirt werden, und das ist nur für kleinere Abtheilungen möglich, oder sie mußten und müssen jetzt noch von Görz auf der gewöhnlichen Straße in das Venetianische gehen. Der Seetransport kann durch eine Blokade vereitelt werden, der Marsch zu Lande ist kostspielig, zeitraubend und, wie das Jahr 1848 gerade in Friaul gezeigt hat, nicht ohne Schwierigkeiten. Allen diesen Uebelständen wird die Casarta-Nabresinabahn abhelfen, denn ist sie einmal vollendet, so fehlt keine Lücke mehr auf dem Schienenweg von Wien bis Mailand, ja von Mailand bis Prag, Krakau und Pest. In militärischer Beziehung ist das nicht gering anzuschlagen. Man darf sich daher der Hoffnung hingeben, daß es an höheren Impulsen nicht fehlen werde, durch welche die italienische Eisenbahngesellschaft zu einer thätigeren Entwicklung ihrer Mittel und Kräfte angespornt werden soll. Erst in neuester Zeit ist bekanntlich entschieden worden, daß die Casarta-Nabresina Eisenbahn Görz berühren werde. Die ganze Bahnlinie ist daher gegenwärtig festgestellt. Man hört in der That, daß die Bauten noch heuer beginnen sollen.

† **Aus Oberbaiern**, 5. September. Erst jüngst hat das kais. k. österreich. Bürgermeisteramt zu Braunau am Inn energische Beschwerde erhoben über starke Belästigung und Erschwerung, welche das anstoßende kgl. bairische Landgericht Simbach dem Getreidehandel auferlegte. Ein Gutachten der Handels- und Gewerbe-Kammer zu Linz unterstützte diese beschwerenden Vorstellungen, die sich sodann die kaiserl. Kreisregierung aneignete. Die Folge hiervon war, daß die königlich bairische Staatsregierung dem Landgerichte Simbach jenes Verfahren untersagte. Bei diesem Anlasse kam die wichtige Frage des Getreidehandels aufs Neue zur gründlichen Erörterung, deren Ergebniß eine königliche Verordnung ist, welche ich in ihren Hauptzügen ihnen mittheile:

Der Verkauf des Getreides wie der Ankauf desselben zum Selbstbedarfe und zum Gewerbsbetriebe ist freigegeben und hierbei Stellvertretung zulässig, was bisher nicht der Fall gewesen. Selbsteinkäufer wie deren Stellvertreter haben sich jedoch mit den gehörigen amtlichen Belegen zu versehen. Zum Getreidehandel ist jeder Ansäßige mit gutem Leumunde berechtigt, ebenso auch Nichtansäßige, die sich polizeiliche Licenz erwarben. Unterhändler bedürfen der nämlichen Qualification. Ausländern steht die Befugniß zum Einkaufe des Getreides zum Zwecke der Ausfuhr zu, wenn sie im Heimatslande zum Getreidehandel berechtigt sind, was durch die Heimatsbehörde zu documentiren ist. Jedoch dürfen sie in Baiern keinen weiteren Verkauf oder Zwischenhandel bewirken, auch nicht Unterhändlersgeschäfte thun. Unberechtigte Händler büßen mit Geld bis zu 50 fl. Eine Hauptbestimmung ist diese, daß die Ausfuhr des Getreides über die Grenze des Königreichs fürder nicht mehr von dem Nachweise abhängt, dasselbe sei zuvor auf einem öffentlichen Getreidemarkte feilgeboten und dort erkauft worden. Scheinkäufe und sogenannte Differenzialgeschäfte sind bei 2 bis 5 fl. Strafe für jeden bair. Scheffel verboten, bei wiederholten Uebertretungen dieser Art tritt Arrest bis zu 14 Tagen und Ausschluß der Bestraften vom Getreidehandel ein.

Gegen das künstliche Emporschrauben der Preise soll die Bestimmung wirken: „Wer Getreide, das für einen öffentlichen Markt bestimmt ist, auf dem Wege dahin wegkauft oder verkauft, vor dem Beginn des Marktes heimliche Kaufverträge schließt, Getreide-Vorräthe zum Scheine in die Schranne einstellt, falsche Preise bei den Schrannenprotocollen angiebt, die eigenen Forderungen der Verkäufer überbietet, mit den Inhabern der Vorräthe zu dem Zwecke, den Preis im Voraus zu bestimmen oder in die Höhe zu treiben, sich verabredet, durch Verbreitung falscher oder entstellter Thatsachen oder durch ähnliche Kunstgriffe das Steigen des Preises zu bewirken sucht, büßt an Geld bis zu 300 fl., insofern nicht die Handlung unter eine schwerere Strafbestimmung fällt." Diese Verordnung hat für die Rheinprovinz keine Giltigkeit; in den sieben dießrheinischen Bezirken aber treten alle über den Getreidehandel bisher bestandenen Verordnungen, so wie die schroff entgegenstehenden Bestimmungen der lokalen Markt- und Schrannen-Ordnung außer Wirksamkeit. Der Ankauf des Getreides auf dem Halm oder der Wurzel bleibt verboten. Durch diese neueste Verordnung glaubt die Staatsregierung einerseits dem Wucher gehörig vorgebeugt und andererseits dem Handel diejenige gesetzliche Freiheit zugestanden zu haben, welche durch ihre guten Folgen dem consumirenden Publikum nachhaltig zum Nutzen gereichen soll. Wie die Preise bei der vortrefflichen Ernte sich stellen werden, läßt sich noch nicht bestimmen; bisher schwanken sie noch immer bedeutend auf und nieder und die Zufuhren sind auf den meisten Märkten des Landes gering. Wer nicht dringend Geld braucht, giebt die Waare noch nicht ab, sondern sieht erst zu, wie es gehen wird; nur der Kleinbauer fährt zu Markte mit den Erzeugnissen des Jahres. Außerdem kommen große Vorräthe alter Frucht zum Vorschein. Die Hauptschranne des Lands zu München hatte auf den beiden jüngsten Märkten nur 14,012 Scheffel und 14,801 Scheffel, wovon 3837 und 5157 Scheffel unverkauft geblieben sind. Die Preise variirten bei Weizen in dem Mittelpreise zwischen 21 fl. 30 kr. und 20 fl., Roggen 14 fl. und 13 fl. 30 kr., Gerste 12 fl. und 11 fl. 30 kr., Hafer 7 fl. 28 kr. und 7 fl. 18 kr. In Raps kamen beidemal c. 400 Scheffel zu Markte. Bei starker Kauflust fand fast Alles Absatz; die Mittelpreise stellten sich auf 28 fl. und 28 fl. 48 kr. In Leinsamen ist alles Geschäft gering. Warten wir, bis der Großbauer, den zur Zeit noch der Pflug und der Samendrusch beschäftigt, mit dem Segen des Jahres anrückt; eher wissen wir nicht, wie wir mit den Preisen daran sind. Auch wollen wir optimistisch Gutes von der neuen den Getreidehandel erleichternden Maßregel hoffen. Die Münchener Schranne ist für das Getreidegeschäft in den Provinzen durchaus nicht maßgebend. Die höchsten Preise hat Passau in Weizen (23 fl. p. Sch.), die niedrigsten Amberg in der Oberpfalz (15 fl. 52 tr.); Roggen gilt in Franken circa 17 fl., in Niederbaiern 13 bis 15 fl. Der Markt zu Straubing im Herzen der baierischen Getreidekammer gelegen, variirt in den Preisen am Geringsten (Weizen 19 fl., Roggen 13 fl. 30 kr., Gerste 10 fl., Hafer 7 fl.). Bei einem genauen Blicke auf die Uebersichten der Mittelpreise in den verschiedenen Städten des Landes ist nicht zu verkennen, daß in jenen Städten, die an einer Eisenbahn liegen, die Preise den meisten Fluctuationen unterliegen, während in jenen, welche entfernt von den Eisenbahnen liegen, besonders Hafer, der nur zeitweise in großen Quantitäten vom Auslande begehrt wird, eine niedrigere Preisziffer behält (6 fl.). Tiefer Sehenwollende behaupten, die Preise im heurigen Jahre würden nicht weit von folgenden Ziffern abweichen: für Weizen 22 bis 24 fl. p. Scheffel, Roggen 12 — 16 fl., Gerste 12 — 16 fl., Hafer 6 — 8 fl. — Das Vieh dürfte im Preise herunter gehen, da die Futterernte in einigen Gegenden durch die lange, große Julihitze beeinträchtigt ward. Der Centner Heu erster Qualität, sonst im Preise von 48 kr. bis 1 fl., kostet schon jetzt über 2 fl. Die Kartoffel, deren Anbau vielen Dekonomen das Mißrathen während mehr als 6 Jahren verleidet hatte, geräth in den meisten Gegenden gut, und wird wie früher ein gutes Aequivalent für das Stück Brot sein, welches der gemeine Mann in Städten wie auf dem platten Lande seiner Familie des Abends bietet, es heißt, der Erdapfel, täglich und bis zur Sättigung des Menschen genossen, erzeuge Dickbäuche und schlaffe Menschen. Die Oberpfalz nähert ihre Bewohner meist mit dieser Knollenfrucht; diese aber sind ein hochgewachsener, an die echt germanische Ur-Race stark erinnernder Menschenschlag. Obst geräth überall in Fülle; aber häufige Winde schütteln es ab, und man klagt auch, daß es sehr am Wurm leide. Während also die Obstbäume des Landes in Ueberfülle strotzen, kostet z. B. in München ein schöner guter Apfel $2^1/_2$ kr. Das Schmalz kostet p. Pfd. 32 kr., das Stück Ei 1 kr.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 8. Sept. Aus Miskolcz, 3. Sept., wird gemeldet: Der Besuch, den der Kaiser den trauernden Angehörigen des Grafen Stephan Szirmay machte, hat die erhebendste Wirkung in sämmtlichen Kreisen des hiesigen Publikums geübt. Es hat das Vol neuerdings Gelegenheit gefunden, einen Blick in das liebevolle Gemüth des Allerhöchsten Herrn zu werfen und wahrzunehmen, mit welcher Innigkeit Er treugeleisteter Dienste eingedenk bleibt. Deshalb umsteht es auch jetzt bei hell, ja wahrhaft glänzend bewerkstelligter Illumination die kaiserliche Residenz und macht seinen Empfindungen in den lebhaftesten, unaufhörlichen Zurufen Luft. Nach dem Besuche zu Szirma-Bessenyő verfügte sich der Kaiser zur Besichtigung zweier in der Nähe befindlichen Eisenwerke. Als Er durch die bereits zum größten Theile erhellten Straßen zurückfuhr, umdrängte Ihn das gute, feurig fühlende Volk in dichten Massen; jeder Blick strahlte Freude, Dank, Verehrung. So eben setzt sich der Fackelzug in Bewegung. Hiermit wäre der Turnus der hiesigen Festlichkeiten, die eine traurige Störung erlitten, abgeschlossen. Allein der hochherzige Kaiser wie die Bevölkerung von Miskolcz werden dessenungeachtet diesen Tag treu und freudig in ihrem Gedächtnisse bewahren.

Se. Majestät der Kaiser hat mit Allerhöchster Entschließung ddo. Kaschau, 1. d. M., im dortigen Gefangenhause zwei minder gravirten Sträflingen die Strafe ganz, einem zur Hälfte, im Gefangenhause zu Satorallya-Ujhely, dann in jenem zu Bereghßaß drei Sträflingen die Strafe ganz, im Gefangenhause zu Marmaros-Szigeth zwei Sträflingen die Strafe ganz, endlich in der Strafanstalt zu Munkacs zwölf Sträflingen die Strafe ganz, zehn zur Hälfte und sechs Sträflingen einen Theil derselben aus Gnade nachzusehen geruht.

Se. Majestät der Kaiser hat mit Allerhöchster Entschließung ddo. Miskolcz 3. l. M. sieben im dortigen Gefangenhause befindlichen minder gravirten Sträflingen die Strafe ganz, und einem zur Hälfte aus Gnade erlassen.

Ueber das Ableben des Grafen Szirmay am 3. d. berichtet die „P. O. Ztg.": Der aus den Tagen einer für Oesterreich schweren Prüfung rühmlichst bekannte k. k. Oberstlieutenant Gr. Stephan Szirmay von Szirma-Bessenyő war ebenfalls zu Pferde an der Grenze des Borsoder Comitates erschienen, um Sr. Majestät bis Miskolcz das Geleite zu geben. In dem Augenblicke als nächst einer Ehrenpforte der Bürgermeister den Kaiser in einer allerunterthänigsten Ansprache begrüßte, und eben enden wollte, stürzte Graf Szirmay, vom Schlage gerührt, todt vom Pferde, nachdem die Umstehenden noch laut ein kräftiges „Eljen" aus dieser ritterlich biederen Brust vernahmen, die immer so heiß schlug für die heiligen Rechte seines angestammten Landesherrn. Ungeachtet der allseitig angewandten schleunigen Hilfeleistung konnte die scheidende treue Seele nicht mehr zurückgerufen werden. Wir dürfen kaum erwähnen, welch schmerzlichen Eindruck dieser erschütternde Zwischenfall auf unsern allergnädigsten Herrn gemacht hat. Ja so lange nicht alle Belebungsversuche gemacht waren und die traurige Gewißheit sich herausstellte, stand Er an dem Leichnam, während in den allerhöchsten Zügen sich der tiefe Schmerz ausprägte, der die kaiserliche Brust durchbebte. In diesem Momente großer Verwirrung geruhten Se. Majestät persönlich Weisungen zu geben, daß der Verblichene auf sein Gut Bessenyő gebracht und die Familie in vorsichtiger Weise für die Unglücksbotschaft vorbereitet werde. Ebenso erhielt der eben in Miskolcz befindliche General Baron Marocic den Befehl, den Grafen Szirmay unter militärischem Conduct einer Jäger-Division mit den ihm gebührenden Ehrenbezeugungen feierlichst zur Erde zu bestatten. Es wird wohl Niemand bezweifeln, mit welch beklommenem Herzen Se. Majestät die Freudensäußerungen Allerhöchstseiner Unterthanen im Verfolg des Tages entgegennahmen, die sich indessen nicht abwehren ließen. Gelegentlich des Empfanges des Adels geruhten Se. Majestät folgende Worte an denselben zu richten: „Ich bin noch ganz von Trauer erfüllt über den schmerzlichen Verlust, den ich soeben erlitten, indem Mein treuester Diener aus Ihrer Mitte plötzlich dahin geschieden ist, nachdem er herbeigeeilt war, seinen Monarchen zu empfangen." Von dem Triebe Allerhöchstseines edlen Herzens geleitet, fuhren Se. Majestät, noch vor dem Hofdiner, in Begleitung allerhöchstseines ersten General-Adjutanten nach Szirma-Bessenyő hinaus, um der trauernden Familie über den erlittenen herben Verlust Trost zuzusprechen.

Der König von Sindh Moorad Khan Palpoor of Khyerpoor ist gestern sammt Gefolge, in dem sich der Leibarzt, der Schwertträger, der Pfeifenstopfer und der Koch befinden, hier eingetroffen und im Hotel Wandl abgestiegen. Moorad Khan besitzt Tamerlans echtes Schwert, das auf 360,000 fl. geschätzt wird.

Frankreich.

Paris, 6. Septbr. Der Kaiser ist im Lager von Chalons sehr eifrig mit der Oberleitung der Manöver beschäftigt. Sein zweiter Tagesbefehl trägt, im Gegensatze zu seinem ersten, ganz den Charakter einer detaillirten Instruction auf dem specifisch-taktischen Felde. General Mac Mahon, der zur Inspection seiner Division gestern im Departement des Var angekommen ist, wird auf eine directe Einladung hin gegen den 20. in Chalons eintreffen. Marschall Randon ist durch eine zweite Depesche auf den 15. September in das Lager berufen worden. — Heute fand im Lager von Chalons unter dem Oberbefehl des Kaisers eine große Revue statt. Eine ungeheure Menschenmenge, die aus der ganzen Umgegend herbeigekommen war, wohnte derselben bei. Auf Befehl des Kaisers ist einer der geschicktesten Pariser Photographen nach dem Lager beschieden worden, um alle Evolutionen der Armee aufzunehmen. — Der König von Würtemberg, der gestern in Paris angekommen war, ist erst heute nach Stuttgart abgereist. — Die Zurückkunft des Ministers Billault wird das Signal zu einer großen Veränderung in den Reihen der Präfecten sein. Man ist mit sehr vielen wegen allzu stürmischen und tactlosen Eifers unzufrieden und wird sie durch gesetztere, behutsamere Persönlichkeiten zu ersetzen suchen. — Herr Mirès arbeitet gegenwärtig an einem umfangreichen Manifeste über seine financielle Wirksamkeit. Dasselbe soll in der nächstens stattfindenden Actionär-Versammlung der Eisenbahn-Kasse als Lebewohl an seine Getreuen vorgetragen werden. — In dem Departement Tarn-et-Garonne hat dieser Tage ein großes Bauern-Banket stattgefunden. Der bekannte excentrische Napoleonist Belmontet hat bei dieser Gelegenheit Reden gehalten, worin er gegen England losdonnerte, das (in Bezug auf Ledru-Rollin und Mazzini) dem Verbrechen Freiheit gewähre. Auch die französische Bourgeoisie kam dabei übel weg, indem Belmontet sie bei seinem ländlichen Auditorium der Undankbarkeit wegen

---

aufgepflügt ist. Die Schollen sollen mit Sorgfalt zerschlagen werden. Man pflüge, wenn das Feld weder zu trocken noch zu naß ist; ist der Boden zu hart, so dringt der Pflug nicht durch, oder er reißt große Schollen aus; in der Tiefe ist auch das beste Erdreich unfruchtbar, dieses wird mit den großen Schollen gehoben, und die Ackerkrumme dadurch verschlechtert. Für ein solches Feld wähle man, je nach seiner Lage und Beschaffenheit, die geeignetsten Pflanzen (Cato), denn nicht Alles kommt in allen Arten von Boden gleich gut fort. (Varro.) Es giebt Pflanzen, welche trockenes Land verlangen, für andere ist das feuchte dienlich. (Col.) Für Grasland ist das natürlich feuchte das beste." (Cato.) Das Heu, welches auf einem von Natur feuchten Orte wächst, ist besser als das durch Bewässerung erzwungene. Ein Wiesenplatz in der Ebene muß einen kleinen Fall haben, so daß der Regen und sonstiges Gewässer nicht darauf stehen bleibt, sondern langsam wegrieselt. (Col.) Der zur Saat bestimmte Samen soll mit der Hand ausgelesen werden; Hülsenfrüchte läßt man vorher in Salpeterwasser aufquellen."

Selbst die gewähltere Saat, mit Arbeit lange gemustert,
Sah ich dennoch entarten; wenn menschliche Mühe nicht jährlich
Größeres nur mit der Hand auslas, so stürzt durch das Schicksal
Alles zum Schlimmeren fort, und rückwärts gleitend versinkt es.
(Virgil, Georgica, übersetzt von Voß.)

„Sorge dafür, daß das Getreide zweimal mit der Hacke gejätet, und (mit den Händen) gewietet werde." (Cato.)

„Auf großen Gütern läßt man zur Ersparung des Düngers den Acker abwechselnd brach liegen. (Plinius.) Verbietet dies der Raum, so wechselt man mit Futtergewächsen und Getreide, und ersetzt die Kräfte durch Dünger. (Cato. Columella.) Einige besäen den Acker zwei Jahre lang nach einander mit Halmgewächsen, allein dies wird den Pächtern von den Eigenthümern verboten. (Festus.) Der Acker muß Jahr um Jahr rasten, oder mit leichterer Saat besäet werden, die das Land weniger aussaugt." (Varro.)

„Von den Hülsenfrüchten richte man zunächst sein Augenmerk auf Lupinen, weil sie am wenigsten Arbeit erfordern, am wohlfeilsten und unter allem Gesäme am vortheilhaftesten für das Land sind; für ausgemergelte Felder und Weinberge geben sie den besten Dünger und wachsen auf unfruchtbarem Felde.

„Von obigem Gesäme dünget nach Saserna einiges den Acker und macht ihn fruchtbar, da andere Arten ihn auszehren und mager machen. Lupinen, Bohnen, Erbsen, Linsen, Wicken sollen das Land düngen. Von den Lupinen und Wicken glaube ich es, nur müssen sie grün abgemäht und, ehe sie dürr sind, untergepflügt werden. (Columella.) Lein, Mohn und Hafer entkräften den Acker. (Virgil.)

„Das einzige kräftige Mittel für jedes Erdreich, das von diesen Samenarten gelitten hat, ist die Düngung, wodurch die verlornen Kräfte der Erde wieder hergestellt werden. (Columella.) Es giebt drei Arten von Mist; der beste ist der von Vögeln, darauf folgt der von Menschen, den dritten Rang hat der von Vieh. Auch unter letzterem ist ein Unterschied. Der Eselsmist ist der beste, darauf folgt der Schafmist, Ziegenmist und endlich der von Pferden und Rindvieh; der Schweinemist ist der schlechteste. Hat das Landgut lauter Kornländereien, so ist es nicht nöthig, jede Art von Mist besonders zu legen; ist aber Baumzucht, Ackerland, Wiesenwuchs vorhanden, so schüttet man jede Art von Dünger besonders auf. (Colum.) Taubenmist (Guano) soll man auf die Wiesen, in die Gärten, oder auf die Saat streuen. (Cato, Varro, Casius.) Für Wiesen schickt sich der Pferdemist fast am besten, wie überhaupt der Mist aller Lastthiere, die mit Gerste gefüttert werden, denn diese treibt sehr stark Gras. (Varro.)

„Man führt auch Asche mit Vortheil auf den Acker, und jenseits des Po, sagt Plinius, gefällt der Gebrauch der Asche so sehr, daß man sie dem Mist der Zugthiere vorzieht.

„Sollte gar keine Art von Dünger vorräthig sein, so kann man mit Vortheil dem Beispiel meines Vaterbruders M. Columella folgen; er düngte die Weinstöcke nicht mit Mist, weil er den Geschmack des Weines verderbe, sondern erwartete eine reichere Weinlese von der Beschüttung künstlicher oder aus den Wäldern geholter Erde. Bei Mangel an allem Dünger glaube ich, daß sich der Landwirth am leichtesten durch die Lupine wird helfen können; werde diese Mitte September in magerem Lande gesäet und eingepflügt, so vertrete sie die Stelle des besten Düngers. (Columella.)

„Ein Landwirth muß wissen, daß zwar ein Acker ohne alle Düngung von Kräften kommt, daß aber allzu starke Düngung ihm schadet. Man dünge daher lieber oft als unmäßig. (Col.)

„Eine Erinnerung füge ich noch bei; wenn der Mist ein Jahr gelegen hat, so ist er fürs Feld am besten, im Sommer soll er umgearbeitet und stets feucht erhalten werden, damit die Unkrautsamen verfaulen, und nicht wieder auf das Land gebracht werden. (Col.)

„Die besten Futtergewächse sind Luzerne, Bockshorn, Wicken und Gerstengemengsel. Unter den Futterkräutern zeichnet sich die Luzerne aus, denn einmal gesäet dauert sie zehn Jahre, macht das magere Vieh fett und ist eine Arznei für das kranke. Man muß im Anfang sie jäten, denn sonst erstickt das Unkraut die zarte Luzerne. (Col.)

„Man säet nicht Alles der Frucht wegen, die man im gegenwärtigen Jahre genießen will, sondern für's folgende, weil manche Pflanzen, die abgeschnitten und dem Lande gelassen werden, den Boden bessern. So wird die Lupine in einem magern Acker anstatt Dungs untergepflügt. (Varro.)

„Das Heu schneide zur rechten Zeit, und hüte dich, daß es nicht zu spät geschehe; ehe der Same reift, mußt du es schneiden und das beste Heu besonders

ihrer schlechten Wahlen bezüchtigte. — Die Generalräthe sprechen sich immer allgemeiner für das Lessepssche Vorhaben in Betreff der Landenge von Suez aus. — Die Ostbahn-Gesellschaft hat dem Kaiser einen Wagenzug bauen lassen, der in Kurzem nach Chalons abgehen soll und, abgesehen von den Wundern, die man davon erzählt, beweist, welchen Luxus französische Gesellschaften mit den Geldern ihrer Actionäre zu treiben kein Bedenken tragen. Außer den Wagen, welche für das Gefolge bestimmt sind, besteht dieser Zug aus einem Terassen-, Speisesaal-, Salon- und Schlafzimmer-Wagen, von denen jeder wiederum mehrere Abtheilungen enthält, wie der Schlafzimmer-Wagen z. B. aus zwei Bettzimmern nebst den Toiletten-Cabinetten besteht. Es fehlt nur noch ein — Badezimmer! meinen die Pariser. – Aus Marseille, 6. Sept., wird telegraphirt, daß das für Rechnung der russischen Gesellschaft zur Ausbeutung von Producten aus dem Thierreiche gemiethete Schiff Solis mit Maschinen, Arbeitern und Material der Gesellschaft nach Rostow am Don abgegangen sei.

Die Reise der Kaiserin Eugenie nach Stuttgart scheint, trotz des Artikels des Constitutionnel, noch keine völlig ausgemachte Sache zu sein. Wenigstens wird dem „Nord" aus Paris, 5. Sept., mitgetheilt, daß höchsten Orts noch kein fester Entschluß gefaßt sei. Der „Nord" setzt die Reise des Grafen Walewski, der Paris verließ und mit seiner Gemahlin nach Biarritz gegangen ist, mit dieser Angelegenheit in Verbindung und fügt hinzu, im Falle die Kaiserin reise, werde aller Wahrscheinlichkeit nach „die liebenswürdige Gräfin Walewska Ihre Majestät begleiten". Nach einer Pariser Correspondenz der Independance ist es auch noch nicht gewiß, ob die Czaarin Marie nach Stuttgart kommen werde.

Nach Berichten aus Port de-France (Neu-Caledonien) vom 20. Mai war dort der Gouverneur der französischen Besitzungen im stillen Ocean, Schiffs-Capitän Dubouzet, auf dem Styx angekommen, um alle Punkte der Insel zu untersuchen, die sich zur Errichtung einer Strafanstalt eignen. Derselbe hatte auch die Insel des Pins besucht, die zu dieser Gruppe gehört.

Feruk Khan, der bekanntlich zur Begünstigung der Handels-Beziehungen zwischen Persien und Frankreich alle industriellen Städte Frankreichs besucht, war am Freitag in Elbeuf und gestern in Rouen. In den Rathhäusern beider Städte fanden Bankette zu Ehren des persischen Gesandten statt.

Dem Vernehmen nach ist keine Aussicht vorhanden, daß der General Kalergis als griechischer Gesandter nach Paris kommen wird. Veranlassung zu dieser Nachricht gab eine Zusammenkunft des Generals mit dem König Otto. Der Zweck derselben soll jedoch nur dessen Aussöhnung, wenn man so sagen kann, mit Sr. griechischen Majestät gewesen sein. Kalergis hatte bekanntlich in Privatbriefen Dinge gesagt, welche die Königin sehr unangenehm berührt hatten.

Der „NPZ." wird geschrieben: Man sieht bereits eine Menge alter und halbalter Degen hier mit der neuen St. Helena-Medaille auf der Brust einher stolziren. Ich sage, halbalte Degen, und verstehe darunter die große Anzahl von noch rüstigen Sechzigern, welche Anspruch auf die Medaille machen konnten. Mit Unrecht verwundert man sich darüber, daß es noch beinahe 200,000 Mitglieder von der sogenannten Großen Armee gebe, obgleich seit dem Sturze des ersten Kaiserreiches mehr als vierzig Jahre verflossen sind. Aber man muß nicht vergessen, daß ein großer Theil der französischen Regimenter, in den Jahren 1813—1815, aus ganz jungen Leuten zusammengesetzt wurde, die man, obschon sie noch nicht das zum Militärdienste erforderliche Alter hatten, in die Uniform gesteckt, um die in Rußland erforderlichen Verluste zu ersetzen. Von der großen Anzahl von Deutschen, Italienern, Polen u. s. w., die damals in der französischen Armee diente, nicht zu sprechen. Man darf jedoch annehmen, daß die bei Weitem große Mehrzahl der in Rede stehenden Degen noch als Rekruten in den Depots war, als der Friede geschlossen wurde. Sowohl die Nichtcombattanten, als die Combattanten, erhalten die Medaille. So viel mir bekannt, ist bis jetzt noch keine deutsche Gesandtschaft in die Lage gebracht worden, Medaillen für einen Landsmann, der sie beansprucht, einzufordern. Hoffentlich wird es auch so bleiben. (Auch in Wien hat sich, wie dasselbe Blatt meldet, unter allen Officieren ein Verein gebildet, um der etwaigen Annahme der neuen französischen Helena-Medaille von Seiten österreichischer Invaliden entgegenzutreten. Für den Fall, daß dergleichen Stücke auch unbegehrt gesendet und angeboten würden, sollen sie von den Empfängern selbst höflich, aber mit Entschiedenheit abgelehnt werden.)

Wie es in Paris heißt, werden die Könige von Baiern, Sachsen und Württemberg das Lager von Chalons besuchen. Anderweitig ist davon noch nichts bekannt geworden.

Italien.

Zur letzten Mazziniade wird der „A. A. Z." aus Neapel geschrieben: Durch marinegerichtliches Urtheil sind die Passagiere und die Schiffsmannschaft des gekaperten „Cagliari," siebenzehn an der Zahl, als nicht betheiligt bei den Ponza- und Sapri-Vorfällen, in Freiheit gesetzt worden; doch bleibt der Capitän noch verhaftet, so wie auch die Beschlagnahme des Dampfers fortbesteht, bis die Untersuchung gegen die eingefangenen Mitglieder der Bande die Nichtschuld oder Schuld des ersteren dargethan haben wird. Was Nicotera anbelangt, dem einige Journale als Lohn für seine Enthüllungen die Todesstrafe in eine immerwährende Gefangenschaft verwandeln lassen, dürfte die Nachricht ziemlich verfrüht erscheinen. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen und eben deshalb kann keineswegs von Urtheilssprüchen die Rede sein. Uebrigens hat Nicotera sehr interessante Enthüllungen gemacht, soll aber auch so unverzagt darauf losgelogen haben, daß es keine leichte Aufgabe sein dürfte, das Wahre vom Falschen zu sichten. Das officielle Journal enthält die Auszeichnungen und Belohnungen Derer, die in den Vorfällen bei Sapri, Padula und Sanza ersprießliche Dienste geleistet haben. Sie füllen 5 Spalten. Die Offiziere und die Mannschaft des 7. und 11. Jäger-Bataillons sind reichlich, erstere mit Orden und letztere mit goldenen oder silbernen Medaillen bedacht worden. Auch die Civilbehörden, hauptsächlich aber die Bürgermilizen (Guardie Urbane) sind nicht leer ausgegangen. Besonders haben die Verwundeten und die Hinterbliebenen der Getödteten anständige lebenslängliche Pensionen ausgesetzt erhalten. Nicht minder hat Anna Maria Pesce aus Lauria in der Basilicata einen recht hübschen Preis davongetragen. Zwar hat sie keinem schlafenden Sissera einen Nagel in's Gehirn getrieben, wohl aber einen der untergeordneten Führer der Bande gefangen genommen. Es ist ihr aus besonderer königl. Gnade eine monatliche Pension von 12 Ducati (20 fl. CM.) für die Dauer ihres Lebens verliehen worden. Dafür hat sie aber auch einen heißen Kampf mit ihrem Gegner bestehen müssen. Indessen scheint es im Allgemeinen mit der Tapferkeit der Bande nicht gar weit her gewesen zu sein, wenn nämlich selbst einer ihrer Führer sich einem Weibe auf Gnade und Ungnade hat ergeben müssen.

Asien.

Ueber den Schauplatz, auf welchem die britischen Truppen gegen die indischen Insurgenten operiren, schreibt heute die Times: „Der Schauplatz, auf dem sich die activen Operationen unserer indischen Streitkräfte gegenwärtig concentriren, nimmt in Vergleich der Gebiets-Ausdehnung des Reiches nur einen sehr kleinen Raum ein, und läßt sich in kurzen Worten bezeichnen. Der Ganges und der Dschumna durchströmen in ihrem Laufe die Ebenen Hindostans in ihrer vollen Länge. Nordwestlich von den Quellen dieser Ströme liegt das Pendschab, welches die äußerste Provinz der Präsidentschaft Bengalen bildet, und zu Allahabad, wo die beiden Flüsse sich vereinigen, beginnt eine Reihe Districte, deren letzter Nieder-Bengalen ist, in welchen der Aufstand entweder gar nicht zum Ausbruche kam, oder doch glücklich unterdrückt wurde. Zwischen den beiden so begränzten Puncten, oder, schärfer ausgedrückt, zwischen Allahabad im Südosten und Umballah im Nordwesten, liegt das im Aufruhr begriffene Gebiet. Es schließt die Central-Sitze des alten Mogulreiches in sich. Nach der gewöhnlichen Benennung der Gebiete in Indien ist dieser Landstrich unter dem Namen der Nordwest-Provinzen bekannt. Dieselben wurden als neu einverleibte Districte mit der Provinz Bengalen vereinigt. Es war einmal die Rede davon, aus ihnen eine vierte Präsidentschaft, welcher Agra den Namen gegeben haben würde, zu machen; allein dieser Plan kam nie zur Aufführung. In diesem großen Districte hat die Empörung in ihren schlimmsten Zügen gewüthet, und wenn man die Stadt Agra als Mittelpunct annimmt, so schließt ein verhältnißmäßig kleiner Umkreis alle die Orte ein, wo Operationen von unmittelbarer Wichtigkeit in der Schwebe sind. Wenn wir die Natur der Aufgabe ins Auge fassen, welche die britischen Feldherren zu lösen haben, so dürfen wir nicht vergessen, daß 80- bis 100,000 Soldaten — reguläre und irreguläre Truppen und Contingente —, deren viele nach den besten englischen Mustern discipliniert und organisirt, so wie sämmtlich mehr oder weniger mit der Handhabung moderner Waffen vertraut waren, ihrer Fahne untreu geworden sind. Ein bedeutender Theil dieses großen Heeres hat sich ohne Zweifel damit begnügt, einfach zu desertiren, und ist nicht gegen seine Beherrscher ins Feld gerückt; andererseits aber haben sich sämmtliche Spitzbuben und Marodeure, welche den Abschaum einer in der Gebahrung des Aufruhrs befindlichen orientalischen Bevölkerung bilden, den Insurgenten mit den Waffen in der Hand angeschlossen. Alles in Allem gerechnet, sind in den Nordwest-Provinzen wohl mindestens 100,000 Mann gegen uns losgelassen. Außer Delhi sind nur noch zwei andere Puncte vorhanden, wo die Aufständischen in großer Zahl versammelt sind; Bithur nämlich und Luckno. Ersteres ist der Wohnsitz des verrätherischen und feigen Mörders Nana Sahib, welcher sich nach dem zu Cawnpur unter Weibern und Kindern angerichteten Blutbad in der Nähe seiner Residenz mit einer Streitmacht, die auf 20,000 Mann geschätzt wird, verschanzt hat. In Luckno steht die Hauptmasse der Meuterer Audh, welche 12-—20,000 Mann zählen soll."

Eine Pariser Correspondenz des Morning Advertiser hatte gemeldet, daß Rußland in einem Circulair an seine diplomatischen Agenten jede Betheiligung an dem ostindischen Aufstande in Abrede gestellt habe. Eine ebenfalls aus Paris herstammende Correspondenz des „Nord" dementirt die Existenz eines solchen Rundschreibens.

Amerika.

Nach den neuesten Berichten aus New-York erscheint es zweifelhaft, ob die Expedition gegen die Mormonen in Utah zur Ausführung gelangen kann, da die zu derselben bestimmten Föderal-Truppen in Folge massenhafter Desertion desorganisirt sind.

In Buenos-Ayres ist der Ex-Dictator Rosas als Hochverräther schuldig befunden, und sein ganzes Besitzthum confiscirt worden.

In Rio de Janeiro erwartet man den Ausbruch eines Krieges zwischen Brasilien und Paraguay.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

⊙ **Krakau**, 9. September. Wir erfahren nachträglich, daß während der St. Jacek-Feier an milden Gaben und durch den Erlös für die zum Verkauf bestimmten Bilder, Bücher 2c. zum Fond des Wiederaufbaues der Dominikanerkirche gegen 6000 fl. C.-M. eingekommen sind. — Außer anderen Orten im Königreich Polen wurde mit dreitägigem Ablaß die 600-jährige Feier auch in Preußisch-Schlesien an dem Orte Wielki Kamień (Groß-Stein) und in Beuthen (Bytom) solenn unter großem Zulauf andächtiger Schaaren begangen. Bekanntlich befindet sich das Grab des Bruders des h. Hiacynthus, St. Czesław's, in Breslau. — Dieser Tage begab sich, einem Rufe Sr. Hochw. des Erzbischofs Przyłuski folgend, der von der Mission des verewigten Antoniewicz her bekannte Jesuiten-Pater Czyżowski aus Galizien nach dem Collegium des Großherzogthums Posen in Schrimm, um die in der Provinz Posen, der Reihe nach in Posen, Gostyń und Gnesen, jetzt vorzunehmenden geistlichen Exercitien (Recollectionen) der Geistlichkeit zu leiten. — Die Fürstin Romanowa Sanguszko geht mit dem frommen Plane um, in Galizien, wahrscheinlich in Krakau selbst, ein Kloster des Ordens der barmherzigen Schwestern zum Wohle der leidenden Menschheit zu stiften.

Die auch in unser Blatt übergegangene Nachricht, daß General Skrzynecki nebst seiner Familie sich gegenwärtig in deutschen Bädern aufhalte, war irrig. Wir sind jetzt in den Stand gesetzt, dieselbe dahin berichtigen zu können, daß die Familie des Generals wie früher fortwährend in Krakau wohnt und an der St. Jacek-Feier thätigen Antheil nahm, indem die Gattin und Töchter des Generals zu den Beiträge sammelnden Damen gehörten. General Skrzynecki hält sich zur Zeit gesundheitshalber, und zwar allein, in einem belgischen Bade auf, von wo täglich sein Eintreffen in Krakau erwartet wird.

Unsere Hotels sind täglich von Durchreisenden und aus den Bädern Heimkehrenden überfüllt. Unter den polnischen literarischen Notabilitäten verweilten hier in der letzten Zeit Graf Eustach Tyszkiewicz, Präses der archäologischen Commission in Wilno, Alexander Wacław Maciejowski aus Warschau, Verfasser der Geschichte der slavischen Gesetzgebungen (Prawodawstw Słowiańskich) der galizische Dichter Kornel Ujejski, Verfasser der „Welken Blätter" und „Klagen Jeremiä"; gestern besuchte Herr Hippolyt Skimborowicz aus Warschau, der gegenwärtig mit der Herausgabe eines polnischen Maler-Lexikons beschäftigt ist, die hiesigen Maler-Ateliers.

In Schwalbach wurde vor Kurzem, wie wir hören, die eheliche Verbindung des als Hippophile bekannten Grafen Julius Dzieduszycki, dessen interessanten Aufsatz über Pferdezucht unlängst der „Czas" bei Gelegenheit der durch den Fürsten Romann Sanguszko hervorgerufenen Polemik: „ob Vollblut oder Landesrace?" brachte, mit Fräul. v. Bóbr, Schwester der Gräfin Maurycowa Potocka, gefeiert. Graf Dzieduszycki gedenkt mit seiner jungen Gemahlin ehestens nach Syrien zu gehen, wodurch ihm Gelegenheit geboten ist, sein Gestüte, eines der ersten Galiziens, durch neue Acquisitionen zu bereichern

Im Posen'schen wird eine Heirath binnen Kurzem zwei den höchsten Kreisen der polnischen Gesellschaft des Großherzogthums angehörende Familien verbinden. Mieczyslaus Kwilecki, der jüngste Sohn des verstorbenen Grafen Hector Kwilecki, dessen Gemahlin aus hoher bairischer Familie vor einigen Jahren in ihrem Vaterlande gestorben, ehelicht eine hervorragende Schönheit des Landes, Fräul. Maria Mańkowska, deren unlängst in Italien verstorbener Onkel Wacław als Verfasser italienisch-polnischer gesellschaftlicher Erzählungen in der polnischen Roman-Literatur einen Namen von gutem Klang hinterlassen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

** Wie die „Austria" meldet, wurden in den drei Monaten April bis Juni 1857 bei sämmtlichen Postämtern der österreichischen Monarchie 14,471.100 Stück Briefe zur Aufgabe gebracht, was gegen den gleichen Zeitabschnitt der drei unmittelbar vorhergehenden Jahre eine Vermehrung um bezüglich 1 437.200, 2,086.400 und 3,216.100 Stück ergibt.

— Aus Szolnok wird über die rasche Förderung der Theiß-Regulirungsarbeiten berichtet. Vor einiger Zeit ist für den Unternehmer derselben, Herrn Maßjon eine Dampfbagger-Maschine mit der Aufschrift „Arkaß" aus England eingetroffen; dieser Tage erwartet man das Eintreffen einer zwaiten bald darauf einer dritten. Sie haben die Bestimmung, die Theiß durch Stiche zu vertiefen und werden so hergestellt, um bei jedem Wasserstand benützt werden zu können. Mit ihrer Hilfe werden die Durchstiche in 7—8 Jahren zu befahren sein. Dann wird der Weg von Szolnok nach Tokai in Folge dessen um 20 Meilen verkürzt und 100000 Joch Landes der Cultur und der Nationalwirthschaft wiedergegeben werden. Der Erfolg des Unternehmens ist durch englische Capitalien im Betrage von 4 Millionen, die Herrn Maßjon zur Verfügung gestellt sind, gesichert.

Krakauer Curs am 9. Septemb. Silberrubel in polnisch Crt. 102—verl. 101 bez. Oesterr. Bank-Noten für fl. 100. — Plf. 424 verl. 421 bez. Preuß. Crt. für fl. 150. — Thlr. 98 verl. 97⅓ bez. Neue und alte Zwanziger 107 verl. 106⅓ bez. Russ. Imp. 8.18—8.11. Napoleond'or's 8.10—8.4. Vollw. holl. Dukaten 4.47 4.42. Oesterr. Rand-Ducaten 4.49 4.44. Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 98¾—98⅙. Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 82⅓—81⅚. Grundentl.-Oblig. 81—80¼. National-Anleihe 83½—82⅔ ohne Zinsen.

Telegr. Depeschen d. Oest. Corresp.

Paris, 9. September. Gestern Abendes 3pCt-Rente: 66.95. — Staatsb. 648. Der „Moniteur" veröffentlicht einen Vertrag zwischen Frankreich und Baden, den Schutz des literarischen Eigenthums betreffend. Nach dem „Pays" ist der religiöse Streit zwischen Merico und Rom beigelegt. Merico gibt nach.

Paris, 8. September. Die Flotte des Admirals Lyons ist am 3. d. M. zu Algier angekommen, sie begibt sich nach Malta. General Renault hat ad interim den Posten des Marschalls Randon übernommen. Der „Moniteur" veröffentlicht den Vertrag, die spanisch-französische Grenzreguliruug betreffend.

London, 9. September. Vorgestern fiel in Belfast ein Cravall vor, den ein Straßenprediger veranlaßte. Die Constabler feuerten, mehrere Personen wurden verwundet. Die „Times" wünscht die gleichzeitige Abberufung Stratford's und Thouvenels.

Kaiser Napoleon hat für die Opfer des indischen Aufstandes 1000 Sovereign's für sich und 400 Stück von der Garde übersendet.

Kopenhagen, 7. September. Der Reichstag wurde auf den 30. September einberufen.

Die Abreise des Königs nach dem Jüttland und dem Herzogthume Schleswig ist auf den 20. September festgesetzt.

Itzehoe, 8. September. In der Schlußberathung des Ausschußberichts kam die Proposition Wynecken's in geheimer Sitzung zur Abstimmung. Der Antrag des Ausschusses wurde mit Ausnahme Bargum's einstimmig angenommen. Morgen, den 9. September wird die Schlußberathung stattfinden.

Turin, 6. September. Der Postwagen zwischen Voghera und Tortona wurde räuberisch überfallen und des Gutes beraubt. — Die Arbeiten an der Eisenbahn von Nizza nach Toulon werden ehestens in Angriff genommen werden.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Boczek.**

---

legen. (Cato.) Den moosigen Wiesen hilft man durch neue Besamung oder Düngung, doch ist beides nicht so vortheilhaft, als oft Asche darauf zu streuen, welche das Moos vertilgt." (Col.)

Alle diese Vorschriften, fährt der Verfasser nach diesen Citaten fort, hatten nur einen vorübergehenden Erfolg; sie beschleunigten den Verfall des römischen Ackerbaues; dem kleinen Bauer gingen zuletzt die Mittel aus, seine Felder fruchtbar zu erhalten und lohnende Erträge zu gewinnen; schon zu Columella's Zeit erntete man nicht mehr als den vierfachen Ertrag der Aussaat; die Felder fielen in die Hände der großen Grundbesitzer, und nachdem die Sclavenwirthschaft es noch eine Zeit lang ausführbar gemacht hatte, „mit dem geringsten Aufwand an Dünger die höchsten Erträge" zu erzielen, da reichten zuletzt die nicht mehr hin, die Steuerlast zu tragen und, wie uns die Geschichte der drei ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung erzählt, der grauenvollste und entsetzlichste Zustand, in welchen Völker verfallen können, trat ein. Viele andere Ursachen wirkten natürlich zusammen, aber die Erschöpfung der fruchtbaren Felder durch den Raubbau war eine davon.

Kunst und Literatur.

** Der inhaltsschwere Gedanke, welcher sich in der Eröffnungs-Feierlichkeit der Triest-Laibacher Eisenbahn-Strecke wiederspiegelte, sagt die Wiener Ztg., hat einen neuen glücklichen Ausdruck in einer von dem k. k. Professor Hrn. Radnitzky angefertigten Medaille gefunden, die, zum Gedenkzeichen an die Feier bestimmt, gleichzeitig als Vereinsthaler an das zwischen den deutschen Staaten durch den Münzvertrag vom 24. Januar 1857 neu geschlossene Band erinnert. Die Medaille enthält auf der Aversseite das Portrait Sr. k. k. Apostolischen Majestät mit der Umschrift: „Franz Josef I. Von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich", die Reversseite in der Mitte den Leuchtthurm von Triest, zu dessen linker Seite in ornamentaler Verzierung das Wappen der Residenzstadt Wien, zur Rechten das Wappen der Stadt Triest. Ueber den beiden Wappenschildern befinden sich Dampfschiffe und Locomotiven, welche einander entgegenfahren; darüber sind die Worte „2. Vereinsthaler" ausgeprägt. Die Umschrift lautet: „Vollendung der österreichischen Südbahn 1857."

** Der „taitscheste von allen taitschen Barden", Franz Bacherl, hat am 5. v. M. im Theater zu Kissingen eine Vorlesung gehalten. Sein Vortrag zerfiel in zwei Abtheilungen. Am interessantesten waren mir die „Gedanken bei Betrachtung des Monuments Friedrichs des Großen in Berlin":

Schwingt euch auf ihr Luftgedanken,
Setzt dem Dichter keine Schranken.

So lautete der Refrain, mit dem jeder Vers des ziemlich langen Gedichtes schloß. Die Mahnung, dem Dichter keine Schranken zu setzen, that übrigens dringend noth, denn das Publikum, namentlich das jugendliche, war vielfach geneigt, den Vortrag des Barden durch lautes Gelächter, durch ironisches Bravo- und Dacapo-Rufen und sonstigen Tumult mit Füßen, Händen und Stöcken zu beschränken. Bald war es der seltsame oberbaierische Dialect, bald ein einzelner, verschrobener und ungelenker Ausdruck, bald eine curiose Wendung, die dazu Veranlassung gaben. So entstand ein homerisches Gelächter, als der Barde den „bewenden Kann durch die Wochen des Meers secheln" ließ. Ganz besondern Anklang fand folgende Stelle:

Die Dummheit war stets wie der Hühner Geschrei,
Die laut es verkünden, wenn gelegt sie ein Ei.

Das Bravorufen, untermischt mit anzüglichen Hindeutungen auf den Dichter, wollte gar kein Ende nehmen, und Bacherl mußte die Stelle dreimal wiederholen. Er that es mit einer Ruhe, die dem strengsten Schüler der Stoa alle Ehre gemacht hätte. Das Ganze machte doch einen durchaus unangenehmen und peinlichen Eindruck.

** Die Doppelstatue Göthe's und Schiller's, kürzlich in Weimar festlich enthüllt, wird als äußerst gelungen in Erfindung und Ausführung gerühmt. Die doppelte Meisterschaft des Werkes liegt darin, daß die beiden Dichter nicht nur jeder für sich im höchsten Grade wahr und treu dargestellt sind, sondern auch in ihrer Stellung und in ihrem Verhalten zu einander das ganze bekannte Wechselverhältniß Göthe's und Schiller's darstellen. Göthe steht im Staatsrock da, mit beiden Füßen, den linken voran, fest auf dem Boden, in der ganzen Haltung innere und äußere Sicherheit darstellend, den Blick seines bekannten Jupitergesichtes gerade vor sich hinrichtend, als sehe er den Dingen auf dem kürzesten Wege auf den Grund; er könnte somit ohne weitere Hilfe und Stütze mit seiner Würde und Stellung sich genügen lassen; allein die Größe seines Wesens ist auch ehrlich genug, gewisse Lücken und Mängel an sich selbst zu erkennen, und darum ist er bereit, die Stütze und Begleitung eines energischeren, nach Idealerem strebenden poetischen Genossen anzunehmen, und es steht dem majestätischen Manne sehr gut, indem er leicht und herzlich Schillern die linke Hand auf die Schultern legt und mit der Rechten seinen Lorberkranz hinreicht, um ihn gemeinschaftlich erfassen zu lassen. Aber Schiller scheint noch Bedeutenderes vorzuhaben, als sich jetzt schon mit dem sicheren Besitz des Lorbers zu beruhigen: mit seiner rechten Hand wehrt er daher milde widerstrebend den Lorber vorjetzt noch von sich, und das Haupt etwas weggewendet und gehoben folgt er mit seinem feurigen Blick den Idealen seines Strebens, die als nächste Aufgaben seinen Geist beschäftigen; indem er fest auf dem rechten Fuße steht, beginnt er mit dem linken auszuschreiten, um das Höchste und Letzte zu erreichen. Eine ebenso schöne, natürliche und wunderbare Energie liegt in dieser Stellung und Bewegung, die characteristisch dadurch unterstützt wird, daß die linke Hand mit einer Papierrolle den langen Rock zu einem mäßigen Faltenwurf nach rückwärts zwingt. Minder gelungen ist die zu gleicher Zeit enthüllte Wieland-Statue von Gasser aus Wien.

** Pepita de Oliva, die sich gegenwärtig zum Besuche in ihrem Mutterlande aufhält, wird von September an den Segnungen des El Ole sich nicht ferner entziehen, sondern wieder springen. Sie beginnt ihre Productionen in Kopenhagen, wo der Sinn für hübsche Füße und höhere Kunst auch noch nicht erloschen sein soll.

** Der berühmte englische Physiker Professor Faraday stattet im Athenäum einen kläglichen Bericht über den Zustand der antiken Marmorbildwerke des brittischen Museums ab. Kohlenstaub und Ofenrauch haben die für den heiteren Himmel Griechenlands gearbeiteten Kunstwerke mit einer sehr unästhetischen Kruste überzogen und nicht nur die Politur sondern auch die natürliche Farbe des Marmors fast zerstört. Die armen klassischen Gottheiten sind Mulatten geworden.

** Ein deutscher Schriftsteller, der Douglas Jerrold in London besuchte, lobte die englischen Humoristen über Alles. Douglas Jerrold nahm als Antwort ein Buch vom Tische und rief sehr lebhaft: „Der wiegt sie alle auf! O, wie bedaure ich, ihn nicht in seiner eigenen Sprache lesen zu können! Das Buch war aber eine eben erschienene Uebersetzung von Jean Paul's Blumen-, Frucht- und Dornenstücken.

** Die Klopfgeisterei hat wieder einen neuen Unsinn zu Tage gefördert, ein Werk des Belgiers M. G. Caudemberg, „Le monde spiritnel", der in diesem umfangreichen Opus seine durch Klopfgeister über die Geisterwelt erhaltenen Aufschlüsse dem Publikum mittheilt und den ganzen Humbug in ein System zu bringen sucht. Es muß auch solche Käuze geben!

Amtliche Erlässe.

Z. 6949. **Kundmachung.** (1042.1-3)

Vom Vorstande des k. k. Landesgerichts-Strafabtheilung wird zur Lieferung der Bekleidung und Bettzeug Erfordernisse für gesunde und kranke Häftlinge, für das Verwaltungsjahr 1857/1858 eine Licitation am 15. September, falls solche mißlingen sollte, am 16. September und wenn auch diese keinen Erfolg hätte, am 17. September 1857 um 3 Uhr Nachmittags im Gerichtshause abgehalten werden. Das Vadium beträgt 512 fl. CM., die übrigen Licitationsbedingungen können vor oder während der Licitation im Gerichtshause eingesehen werden.

Krakau, den 31. August 1857.

N. 18700. **Concurskundmachung.** (1057. 1-3)

Zur provisorischen Besetzung der beim Magistrate in Erledigung gekommenen mit dem Gehalte jährlicher 500 fl. CM. verbundenen Markt-Aufsehers-Stelle wird der Concurs bis 15. October 1857 ausgeschrieben.

Bewerber um diese Stelle haben ihre gehörig dokumentirten Gesuche unter Nachweisung des Alters, Standes, Religion, des sittlichen und politischen Wohlverhaltens, der bisherigen Dienstleistung, der zurückgelegten Studien, Kenntniß der deutschen und polnischen Sprache unter Angabe, ob sie mit einem Magistrats-Beamten verwandt oder verschwägert sind, im Wege ihrer vorgesetzten Behörde innerhalb der Concursfrist bei diesem Magistrate einzubringen.

Magistrat der k. Hauptstadt.

Krakau, am 26. August 1857.

Nr. 22038. **Kundmachung.** (1056. 1-3)

Zur provisorischen Besetzung der, für den Magistrat in Wadowice, Wadowicer Kreises sistemisirten Dienstesstelle eines Stadtkassiers zugleich Ehrenbeisitzers womit eine Besoldung von 400 fl. CM. und die Verpflichtung zum Erlage einer dem Gehalte gleichkommenden Dienstkaution verbunden ist, wird hiermit der Concurs ausgeschrieben.

Bewerber um diese Dienstesstelle haben bis zum 30. September 1857 ihre gehörig belegte Gesuche bei dem Wadowicer Magistrate und zwar wenn sie bereits in einem öffentlichen Dienste stehen, mittelst ihrer vorgesetzten Behörde, sonst aber mittelst jenes k. k. Bezirksamtes, in dessen Bezirke sie wohnen, einzureichen und sich über Folgendes auszuweisen:

a) über das Alter, den Geburtsort, den Stand und die Religion,
b) über die Befähigung für den Kassadienst, so wie über die zurückgelegten Studien, wobei bemerkt wird, daß jene den Vorzug erhalten, welche die Comptabilitätswissenschaft gehört und die Prüfung aus derselben gut bestanden haben,
c) über die Kenntniß der deutschen und polnischen Sprache,
d) über das untadelhafte moralische Betragen, die Verwendung und die bisherige Dienstleistung u. z. so daß darin keine Periode übergangen werde, endlich
e) haben dieselben anzugeben, ob und in welchem Grade sie mit den übrigen Beamten des Wadowicer Magistrates verwandt und verschwägert sind.

Von der k. k. Landesregirung.

Krakau, am 23. August 1857.

N. 664. **Kundmachung.** (1041. 1-3)

Vom Tarnower k. k. Kreisgerichts-Präsidium wird bekannt gegeben, daß zur Sicherstellung mehrerer in der Lokalitäten des k. k. Kreisgerichtes und des k. k. städtisch-delegirten Bezirksgerichtes zu bewirkenden Adoptirungen, der Herstellung von Glockenzügen, Anschaffung von Gassenlampen und Blechlaternen, dann des Baues eines Brunnen; — in dem adjustirten Gesammtkostenbetrage von 1521 fl. 47¾ kr. CM. eine Minuendo-Licitation am 22. September l. J. und im Falle der Erfolglosigkeit derselben eine zweite und dritte Licitation am 25. und 28. September jedesmal um 3 Uhr Nachmittag im hierortigen Kreisgerichtsgebäude abgehalten werden wird; zu welcher Unternehmungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß jeder Mitlicitant vor dem Beginn der Licitation ein 10% Vadium zu erlegen hat.

Die Licitationsbedingungen können am Tage vor der Licitation beim k. k. Kreisgerichte eingesehen werden.

Schriftliche mit dem Vadium belegte Offerten werden bis zum Schlusse der Licitation angenommen.

Vom Präsidium des k. k. Kreisgerichts.

Tarnów, am 1. September 1857.

Nr. 1092. **Ankündigung.** (1034. 3)

Wegen Ueberlassung der Kothreinigung im Gebiete der Stadt Wieliczka für die Zeit vom 1. November 1857 bis Ende October 1860 das ist auf drei nach einander folgenden Jahre wird die Licitations-Verhandlung am 25. September 1857 Vormittags 9 Uhr hieramts vorgenommen werden.

Der Ausrufspreis beträgt für ein Jahr 242 fl. 33²/₄ kr. CM.

Wovon Unternehmungslustige mit dem Beisatze verständiget werden, daß die Bedingungen in der hi rämtlichen Registratur jederzeit eingesehen werden können.

Magistrat Wieliczka, am 1. September 1857.

N. 559 civ. **Edict.** (1049. 2-3)

Vom k. k. Bezirksamte als Gerichte zu Wiśnicz wird hiemit bekannt gemacht: Es sei über Einschreiten des Mathäus Kopytko zur Befriedigung der durch denselben wider Johann Włódarczyk mittelst hiergerichtlichen Urtheils datto 31. Mai 1856 Z. 616 Civ. ersiegten Summe von 42 fl. CM. s. N. G. in die exekutive Feilbiethung der aus 102 Stück Bauholzes und 4 Schock Korn bestehenden laut Pfändung und Schätzungsprotokoll datto 20. August 1856 auf 54 fl. CM. abgeschätzte Fahrnisse des Johann Włódarczyk gewilligt und zur Vornahme derselben in Lipnica dolna der 2. October für den ersten, der 30. October 1857 um 9 Uhr für den zweiten Termin bestimmt worden.

Die Kauflustigen haben daher an den bestimmten Tagen in Lipnica dolna zu erscheinen.

K. k. Bezirks-Amt als Gericht.

Wiśnicz, am 10. Juni 1857.

Z. 5905. **Edict.** (1039. 2-3)

Vom Tarnower k. k. Kreisgerichte wird zur Hereinbringung der Forderung der Eheleute Anton und Anna Pawlickie wider die Erben des Casimir Kasiński, als: Josefa, Viktoria, Ignatz Kasińskie und Emilie Schröder geborene Kasińska, ferner wider die liegende Masse der Marianna Kasińska im Betrage von 99⁹/₁₀ # holl. s. N. G. die exekutive Feilbiethung der, den genannten Schuldnern gehörigen ⁹/₁₀ Theile der in Tarnów sub. N. C. 230 Vorstadt Zawale gelegene Realität in einem Termine und zwar am 16. October 1857 um 10 Uhr Vormittags hiergerichts unter nachstehenden Bedingungen vorgenommen werden:

1. Zum Ausrufspreise wird der gerichtlich erhobene Schätzungswerth der zu veräußernden ⁹/₁₀ Theile der Realität Nr. 230 pr. 2714 fl. 6 kr. CM. angenommen; diese Realitätenantheile werden jedoch beim obigen Feilbiethungstermine auch unter dem Schätzungswerth um welch' immer einen Meistboth hintangegeben werden.
2. Jeder Kauflustige ist schuldig bei der Licitation, bevor er einen Anboth macht, ⁵/₁₀₀ des Ausrufspreises im Betrage 136 fl. CM. baar zu Handen der Feilbiethungs-Commission als Vadium zu erlegen. Nach der Licitation wird das Vadium des Erstehers zurückbehalten, jenes der übrigen Licitanten aber denselben sogleich rückgestellt werden.
3. Der Meistbiether ist verpflichtet, binnen 14 Tagen von Zustellung des Bescheides über Annahme des Feilbiethungs-Actes zur Gerichtskenntniß, den ⅓ Theil des Meistboths mit Einschluß des Vadiums an das hiergerichtliche Depositenamt zu Gunsten der gemeinschaftlichen Masse der Hypothekargläubiger und den gegenwärtigen Eigenthümer der zu veräußernden Realitätenantheile baar zu erlegrn, worauf ihm der physische Besitz dieser Realitätenantheile, auch wenn er darum nicht ansuchte, übergeben, das Eigenthumsdecret ertheilt, und er als Eigenthümer der fräglichen Realitätenantheile im städtischen Grundbuche intabulirt werden wird, jedoch alles auf seine Kosten.
4. Dem Meistbiether gebühren vom Uebergabstage des phisischen Besitzes dieser Realitätenantheile alle Nutzungen derselben, aber er trägt von diesem Tage auch alle Steuern, Abgaben und sonstige mit dem Besitze verbundene Lasten, auch ist er gehalten, von diesem Tage an, von den restlichen ⅔ Theilen des Meistbotes ⁵/₁₀₀ Zinsen halbjährig in Vorhinein an das hiergerichtliche Depositenamt zu Gunsten der Hypothekare und der jetzigen Eigenthümer der zu veräußernden Realitätenantheile baar zu entrichten.
5. Der Meistbiether ist verbunden, so weit der Meist[illegible] reicht, Forderungen derjenigen Hypothekargläubiger, welche dieselbe vor Ablauf des gesetzlichen oder bedungenen Aufkündigungstermines nicht würden annehmen wollen, zu übernehmen und binnen 30 Tagen nach Rechtskraft der Zustellungsordnung, nach Maßgabe derselben, die restlichen ⅔ Theile des Meistboths an die angewiesenen Gläubiger oder an das hiergerichtliche Depositenamt zu erlegen, oder auch mit den angewiesenen Gläubigern anders übereinzukommen, und darüber sich hiergerichts auszuweisen.
6. Die Uebertragungsgebür gemäß den kais. Patente vom 9. Februar 1850 hat der Meistbiether aus Eigenem zu bezahlen, und darüber hiergerichts sich auszuweisen.
7. Würde der Meistbiether diesen Feilbiethungsbedingungen auch nur in einem Punkte nicht nachkommen, alsdann würden im Sinne des §. 451 G. O. auf Gefahr und Kosten des wortbrüchigen Meistbiethers diese Realitätenantheile ohne neuerliche Schätzung in einem einzigen Termine relicitirte, um jeden Preis hintangegeben und für alle Unkosten und Schaden würde der Meistbiether nicht blos mit dem zu deren Bedeckung sogleich zu verwendenden Vadium, sondern auch mit seinen übrigen Vermögen verantwortlich werden.
8. Gleichzeitig bei Intabulirung des Meistbiethers als Eigenthümer dieser Realitätenantheile nach Art. 3 werden im Lastenstande derselben die restlichen ⅔ Theile des Meistboths mit sämmtlichen in diesen Feilbiethungsbedingungen gegründeten Verbindlichkeiten des Meistbiethers zu Gunsten der gemeinschaftlichen Masse der Hypothekargläubiger und der jetzigen Eigenthümer der zu veräußernden Realitätenantheile intabulirt, sämmtliche Lasten von diesen Realitätenantheilen mit Ausnahme derjenigen, welche gemäß Art. 5 der Meistbiether zu übernehmen verpflichtet ist, oder übernommen hatte, werden gelöscht und auf den Kaufpreis übertragen werden, die restliche ⅔ Theile des Meistbothes und die übrigen laut Art. 8 zu intabulirenden Verbindlichkeiten des Meistbiethers werden gelieferter Ausweisung über Erfüllung nach aller Feilbiethungsbedingungen auf Kosten des Meistbiethers extabulirt werden, mit Ausnahme der vom Käufer laut Art. 5 übernommenen Forderungen.
9. Den Kauflustigen steht frei, den Grundbuchsauszug und die Schätzung dieser Realitätenantheile hiergerichts einzusehen oder in Abschrift zu erheben.

Tarnów, am 1. Juli 1857.

Privat-Inserate.

Eine noch junge, kinderlose Wittfrau, aus Preußen, welche wissenschaftlich und gesellschaftlich gebildet ist, sich in der polnischen Sprache genügend verständigt, in weiblichen Handarbeiten und im Schneidern ausgezeichnet, auch in den häuslichen und landwirthschaftlichen Beschäftigungen sehr geschickt und erfahren ist, wünscht entweder als Lehrerin oder Wirthschafterin eine ihren Fähigkeiten angemessene Stellung und wird durch Herrn Dr. Schubert in Krakau empfohlen. (1062.1-3

Krakau, kleiner Ring Nr. 625, 2 Treppen.

Ausdruck
dankbarer Empfindungen und herzlicher Sympathieen.

Wenngleich die, durch ihre opferwillige und schleunigste Vergütung ihrer von Elementar-Unglück betroffenen zahllosen Klienten, durch ihr seit vielen Decennien anhaltend helfenden Wirken, allgemein so ruhmvoll bekannte Versicherungs-Anstalt

„*Assicurazioni Generali in Triest*“

über jede Danksagung erhaben ist, da ihre augenblickliche Hilfe in Schadenfällen, so wie ihre übrige edle Handlungen, die sie hiebei ohne Rücksicht auf das eigene Interesse übt, nur zu notorisch sind, um irgend ostensible Dankes-Manifestationen, die sie stets ablehnen, zu benöthigen, und die übrigens zur Erhöhung ihres ehrenvollen Rufes im In- und Ausland, dessen Sympathieen und hohe Achtung sie sich bereits erfreue, nichts mehr beizutragen vermögen. Wenngleich nun über diese so allgemein ausgezeichnete Anstalt, jede weitere Ruhmredigkeit und öffentliche Anerkennungen um so entbehrlicher erscheinen, als sie in der stillen Uebung ihrer wohlthuenden Handlungen hinreichende Belohnung zu finden erachtet, so kann doch gefertigter Pächter der Güter Szerboutz in der Bukowina seinem drängenden Dankgefühle nicht widerstehen, um nicht für die an ihn bethätigten in Folgendem bestehenden edlen Handlungsweise dieser überallhin Segen verbreitenden Anstalt Worte des tiefsten Dankes und Verehrung aussprechen zu dürfen.

Diese Anstalt, welche, um die Wohlthaten der Assecuranz auch jedem minder Bemittelten zugänglich macheen zu können, nicht nur den möglichst billigsten Premiensatz adoptirte, sondern auch den Parteien mit anderweitigen Erleichterungen entgegenkommt, diese Anstalt ist es, die dem Gefertigten bereits zwei Mal in den Sommern 1856 und 1857 für erlittene Hagelschäden mit der größten Schnelligkeit aufs Zuvorkommendste zur vollsten Zufriedenheit entschädigte. Besonders erregt die Art der Vergütung im heurigen Sommer die größte Bewunderung und die unzweideutigste tief empfundene und höchst belobende Anerkennung. Denn kaum erfuhr der General-Agent dieser Anstalt Herr J. B. Goldmann in Lemberg den am 24. Juli entstandenen Hagelschaden, als auch schon in seinem Auftrage der Bezirks-Agent Herr M. Korn aus Czernowitz zur Erhebung dieses Schadens erschien und kaum wurde diese beendigt, als auch gleich die Vergütung schon erfolgte, der Art, daß Unglück und Hilfe gleichsam das Werk eines Augenblicks war.

Eine solche nur angenehmes Staunen und Ueberraschung erregende Hilfeleistung muß jedes Gemüth mit Empfindungen des wärmsten Dankes und inniger Verehrung nicht nur für die Anstalt selbst, sondern auch für deren sehr ehrenwerthen Vertreter in Galizien, obengenannten Herrn J. B. Goldmann erfüllen, dem es heilige Pflicht ist, den edlen Absichten seiner Anstalt bei jeder Gelegenheit durch augenblickliche That Leben und Ausdruck zu geben, und der es sich zur strengsten Aufgabe gemacht, dem eintretenden Elementar-Unglück durch sogleiche Hilfe kräftigst entgegen zu wirken, es zu lindern, und so die Thränen der Betroffenen zu trocknen, in welchem schönen Wirken ihm der obgenannte Herr M. Korn so würdig zur Seite steht.

Indem Gefertigter denenselben den verdienten öffentlichen und herzlichen Dank hiemit darbringt, schließt er mit den sehnsüchtigen Wunsch, damit dieselben noch lange zum Nutzen und Heile der Gesammtheit wirken mögen.

Czernowitz, am 11. August 1857.

Vincenz Makowiecki.

(1061. 1-3)

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall. Linie 0° Reaum. red.	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Änderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
9	2	329''' 72	+20°,7	41	Süd schwach	Heiter		+8°9	+23°2
	10	329 98	14,0	73	″ ″	″			
10	6	330 07	9,2	87	Nord-West schwach	″	Nebel am Horizont		

Ein Individuum,

welches der polnischen und deutschen Sprache mächtig ist, in beiden eine schöne und correcte Handschrift besitzt, und auch zu Correspondenzen geeignet ist, findet in einem hiesigen Comptoir dauernde Beschäftigung. Näheres ertheilt die Administration dieses Blattes.

In der Buchhandlung von D. E. Friedlein in Krakau ist nachstehendes Manuskript zu verkaufen:

In Jure et facto beständige Ausführung über der kaiser und königliche Stadt Breslau ab immemoriale tempore ruhiglich exercirtes Niederlagsrecht. In Folio 441 Bogen.

Preis 60 Gulden Conv.-Münze. (982.3—6)

Zwei Wagenpferde, stark gebaut und gewachsen, 9 Jahre alt, sind zu verkaufen. — Nähere Auskunft ertheilt die Expedition des „Czas.“

Wiener Börse-Bericht
vom 9. September 1857.

	Geld. Waare.
Nat.-Anlehen zu 5%	83½—83⁹/₁₆
Anlehen v. J. 1851 Serie B. zu 5%	95—95½
Lomb. venet. Anlehen zu 5%	95½—96
Staatsschuldverschreibungen zu 5%	81¼—81⅜
detto „ 4½%	71⅜—71⅝
detto „ 4%	64¼—64½
detto „ 3%	51—51¼
detto „ 2½%	41¼—41½
detto „ 1%	16¼—16⅜
Gloggnitzer Oblig. m. Rückz. 5%	96——
Oedenburger detto „ 5%	95——
Pesther detto „ 4%	95——
Mailänder detto „ 4%	94½——
Grundentl.-Obl. N. Oest. „ 5%	88½—88¾
detto v. Galizien, Ung. ꝛc. „ 5%	79⅜—80⅛
detto der übrigen Kronl. „ 5%	86—86½
Banco-Obligationen „ 2½%	63—63⅛
Lotterie-Anlehen v. J. 1834	335—336
detto „ 1839	142⅝—142⅞
detto „ 1854 4%	108¼—108¾
Como-Rentscheine	16¾—17⅞
Galiz. Pfandbriefe zu 4%	80—81
Nordbahn-Prior.-Oblig. „ 5%	85¾—86
Gloggnitzer detto „ 5%	80—81
Donau-Dampfschiff-Obl. „ 5%	86—87
Lloyd detto (in Silber) „ 5%	89—90
3% Prioritäts-Oblig. der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 275 Francs per Stück	106—107
Actien der Nationalbank	967—968
5% Pfandbriefe der Nationalbank 12monatliche	99¼—99½
Actien der Oest. Credit-Anstalt	215—215¼
„ „ N.-Oest. Escompte-Ges.	122¼—122½
„ „ Budweis-Linz-Gmundner Eisenbahn	233—234
„ „ Nordbahn	174½—174¾
„ „ Staatseisenbahn-Ges. zu 500 Fr.	262½—262¾
„ „ Kaiserin-Elisabeth-Bahn zu 200 fl. mit 30 pCt. Einzahlung	100³/₁₆—100¾
„ „ Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn	102—102¼
„ „ Theißbahn	100⅛—100¼
„ „ Lomb. venet. Eisenb.	243—243½
„ „ Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft	544—545
„ „ detto 13. Emission	—
„ „ Lloyd	370—372
„ „ Pesther Kettenbr.-Gesellsch.	70—71
„ „ Wiener Dampfm.-Gesellsch.	72—74
„ „ Preßb. Tyrn. Eisenb. 1. Emiss.	22—24
„ „ detto 2. Emiss. mit Priorit.	30—32
Fürst Esterhazy 40 fl. L.	84—84½
F. Windischgrätz 20 „	27½—27¾
Gf. Waldstein 20 „	28—28¼
„ Keglevich 10 „	14¼—14½
„ Salm 40 „	43½—43¾
„ St. Genois 40 „	38½—38¾
„ Palffy 40 „	41—41¼
„ Clary 40 „	39½—40
Amsterdam (2 Mon.)	87
Augsburg (Uso.)	105¼
Bukarest (31 T. Sicht)	264
Constantinopel detto	——
Frankfurt (3 Mon.)	104⅜
Hamburg (2 Mon.)	77
Livorno (2 Mon.)	103⅝
London (3 Mon.)	10 11½
Mailand (2 Mon.)	103¼
Paris (2 Mon.)	121⅞
Kais. Münz-Ducaten-Agio	7¾—7⅞
Napoleonsd'or	8 10½—8 11
Engl. Sovereigns	10 16—10 17
Ruff. Imperiale	8 23—8 24

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge.

Abgang von Krakau:

- nach Dembica: um 12 Uhr 15 Minuten Nachmittag; um 9 Uhr 5 Minuten Abends.
- nach Wien: um 6 Uhr 10 Minuten Morgens; um 3 Uhr 25 Minuten Nachmittag.
- nach Breslau u. Warschau: um 8 Uhr 30 Minuten Vormittag.

Ankunft in Krakau:

- von Dembica: um 5 Uhr 20 Minuten Morgens; um 2 Uhr 36 Minuten Nachmittag.
- von Wien: um 11 Uhr 25 Minuten Vormittag; um 8 Uhr 15 Minuten Abends.
- von Breslau u. Warschau: um 2 Uhr 55 Minuten Nachmittag

Abgang von Dembica:

- nach Krakau: um 11 Uhr 15 Minuten Vormittag; um 2 Uhr nach Mitternacht.

K. k. Sommertheater im Schützengarten.

Unter der Direction des Friedrich **Blum.**

Donnerstag, den 10. September 1857.

Zum Vortheil der Frau Marie von Saville.

Zum ersten Male:

Der Pariser Taugenichts.

Lustspiel in 4 Acten von Töpfer.

Anfang um 6 Uhr. — Kassaeröffnung um 5 Uhr.

In der Buchdruckerei des „CZAS“.

Anton Czapliński, Buchdruckerei-Geschäftsleiter.